

Für sauberes Wasser Mikroplastik aus der Umwelt verbannen

Wir Grüne Mittelfranken nehmen die Sorgen der Bürger*innen vor immer mehr Plastik in der Umwelt sehr ernst. Angesichts des Ausmaßes der Verunreinigung unserer Gewässer mit Mikroplastik halten wir deshalb die freiwilligen Maßnahmen der Industrie für nicht ausreichend. Dafür braucht es gesetzliche Regeln. Der Einsatz von Plastikteilchen in Kosmetika sollte, so wie es in der USA bereits geschehen ist, in Zukunft EU weit verboten werden. Dafür werden wir Grüne Mittelfranken uns auf allen politischen Ebenen einsetzen.

Wir Grünen Mittelfranken werden geeignete Maßnahmen ergreifen, um über die Gefahren von Mikroplastik in unseren Flüssen und in der Nahrungskette zu informieren. Zudem rufen wir die Verbraucher*innen dazu auf, auf derartige Produkte zu verzichten.

Auf kommunaler Ebene wollen wir uns dafür einsetzen, dass wo immer möglich, Klärwerke mit entsprechenden Reinigungsstufen zur Elimination von Mikroverunreinigungen (Reduzierung von Plastikanteilen) nachgerüstet werden.

Letztendlich muss der Plastikmüll insgesamt reduziert werden. Wir drängen daher auch auf eine rasche Umsetzung der EU-Richtlinie um den Verbrauch von Plastiktüten deutlich zu reduzieren. Um diesem Ziel rasch entgegen zu kommen, werden wir uns u.a. auf kommunaler Ebene für plastiktütenfreie Städte und Gemeinden einsetzen. Ferner werden wir Initiativen ergreifen, um Verpackungsmüll weiter zu reduzieren und fordern biologisch abbaubare Stoffe, wenn diese nach der Nutzung in die Umwelt gelangen und nicht gesammelt werden können.

Begründung:

Bisher galt Mikroplastik vor allem als Problem der Weltmeere. Zehn Millionen Tonnen Müll landen jedes Jahr im Meer. Plastiktüten und Plastikflaschen säumen unsere Strände. Vögel, Fische und Meeressäuger fressen den Plastikmüll, können ihn aber nicht verdauen. Außerdem bleiben Umweltgifte am Plastik hängen. Das gelangt dann in die Körper von Fischen und landet so wieder auf unseren Tellern. Ein Großteil der Müllmassen kommt vom Land und wird über Flüsse und Seen ins Meer gespült. Unsachgemäß entsorgter Plastikmüll, der in Flüsse und Seen eingetragen wird, kann dort zu Mikroplastik-Partikeln (Durchmesser < 5mm) zerfallen. In einer österreichischen Studie haben Forscher 2010 und 2012 die Verschmutzung der Uferbereiche der Donau untersucht und festgestellt, dass der Fluss mehr Plastikpartikel als Fischlarven transportiert. Forscher kritisieren, dass gesetzliche Regelungen zur Reduzierung von Plastikmüll in den meisten europäischen Ländern fehlen oder unzureichend sind." <http://www.scinexx.de/wissen-aktuell-19616-2015-12-09.html>

Eine vom bayerischen Umweltministerium in Auftrag gegebene Studie zeigt, dass bayerische Gewässer stark mit Mikroplastik belastet sind. Industriell hergestelltes Mikroplastik sind kleinste Plastikpartikel, sog. Mikroplastik-Partikel (z.B. Polyethylene [PE] oder Polypropylene [PP]). Diese sind Bestandteil vieler Kosmetik- und Hygieneprodukte sowie Reinigungsmittel. Weitere Mikroplastikeinträge ergeben sich aber auch durch Reifenabrieb und Faserabrieb bei Waschvorgängen von synthetischer Kleidung. Die Partikel gelangen z.B. über die Abwassersysteme in unsere Gewässer, die Umwelt und nachgewiesenermaßen auch in die Nahrungskette. Sie finden sich inzwischen u.a. in Mikroorganismen, Muscheln, Salz, Mineralwasser und sogar in Honig.

Kunststoffe werden in der Umwelt - wenn überhaupt - nur in sehr langen Zeiträumen abgebaut. Jährlich werden etwa 500 t Mikroplastik allein aus Polyethylen (PE) durch die Kosmetikindustrie auf den deutschen Markt gebracht, die nicht sachgerecht entsorgt werden. Wenn nicht gegengesteuert wird, ist mit einer weiteren Zunahme von Mikroplastik in unserer Umwelt zu rechnen. Aktuell gibt es keine gesetzlichen Anforderungen, die eine Elimination von Mikroplastik aus Kläranlagenabläufen fordern. Mit den konventionellen Behandlungstechnologien kann über den

Klärschlamm pfad auch eine Entfernung von sehr kleinen Mikroplastik-Partikeln erwartet werden. In diesem Fall muss aber auch darauf geachtet werden, dass dann der Klärschlamm thermisch verwertet wird und nicht etwa auf den Äckern ausgetragen wird, um eine Verschleppung der Partikel auf die Ackerböden zu vermeiden. Für größere Mikroplastik-Fractionen, die sich nicht an den Klärschlamm anlagern, müssten zur Abtrennung zusätzliche Anlagen wie z. B. Membranfilter oder ggf. Sandfilter nachgerüstet werden. Solche weitergehenden Behandlungsstufen, die eine weitergehende Abwasserbehandlung sicherstellen, sind in bayerischen kommunalen Kläranlagen jedoch nur im Einzelfall zu finden. Derzeit werden in Bayern rund 30 Anlagen mit nachgeschaltetem Sandfilter und fünf Anlagen mit Membranfiltration betrieben.